

gewonnen haben. 1973 legte er 28 Biographien von besonderem Zuschnitt vor (vgl. Rez. ThPQ 123, 1975, 79). Bald war die 1. Aufl. vergriffen, 1975 kam die 2. Aufl. in gleicher Ausstattung heraus. Dies zeugt einerseits von der ansprechenden Art, wie es K. versteht, die Gestalten lebendig werden zu lassen, andererseits von einem neu erwachten Bedürfnis nach Vorbildern im großen und ganzen geglückter Lebensbewältigung und selbst, „ihr Versagen, ihre Begrenztheit, ihr Scheitern ist lehrreich“ (14). Ein Namen- und ein Sachregister verhelfen zu rascher Orientierung.

Linz/St. Florian

Karl Rehberger

SCHNYDRIG ERNST, *Wollen wir den chinesischen Kaiser spielen?* Holzschnitte Robert Wyss. (64.) Knecht, Frankfurt/M. 1978. Efa 16.80.

Vf. erzählt „wahre Geschichten“ aus dem Leben. Auf seinen karitativen Wegen sind ihm Europäer begegnet, die voller Eigendünkel sich immer noch im „Reich der Mitte“ wähnten; Hungernde jeder Art, Menschen, die unter die Räuber gefallen waren. Es ist ihm aber auch der barmherzige Samaritaner begegnet, z. B. in Kindern, die mit großem Eifer Eselchen zeichneten, damit ein barmherziger Samaritaner zu allen Unglücklichen der Welt reiten könne; in Schwester Gabriele, die auf einem Friedhof eine Familie, zusammengesetzt aus „Aussätzigen, Schiebern, Schelmen, Irren und Totschlägern“, gefunden und adoptiert hat, und ihnen in zwei Körben eine Musterkollektion von den Werken des Schöpfers bringt. Sch. zieht es nach Jerusalem in der Hoffnung, daß dort „Gottes Wohnen unter den Menschen“ spürbarer sei. Aber er erlebt Jerusalem als „die Stadt, die für die Menschheit Advent feiern muß“. Wenn man im Nachwort das Leben des Vf. († 1978) betrachtet, ahnt man wohl, wie und wo es in dieser Welt doch noch Weihnachten werden kann.

Linz

Mirjam Griesmayr

EGENTER RICHARD, *Heiligenverehrung – Ballast oder Bedürfnis heutiger Spiritualität.* (52.) EOS-V., St. Ottilien 1979. Kart. lam. DM 3.80.

Heilige sind Modelle des Christseins, die freilich nicht kopiert werden dürfen, sondern in das eigene heutige Leben übersetzt werden müssen. Sie sind unsere Geschwister, die wie wir Christus gehören, sie sind uns Wegweiser und Helfer sowie Hoffnung auf unsere Vollendung. „Man muß die Heiligen meditieren“, dann wird sich uns ihr Wesen erschließen, so daß wir ihre schöpferische Liebe empfangen können.

DÜRIG WALTER, *Maria – Mutter der Kirche.* Zur Geschichte und Theologie des neuen liturgischen Marientitels. (85.) EOS-V., St. Ottilien 1979. Kart. lam. DM 4.80.

In dem Büchlein wird die Bezeugung des liturgischen Marientitels „Mutter der Kirche“ in der Theologiegeschichte sowie in den Verlautbarungen der Päpste des 20. Jh. untersucht und seine Bedeutung aufgrund der Lehre des II. Vat. und

der liturgischen Texte im neuen Römischen Meßbuch.

HIEMER ALFONS, *Der Rosenkranz – das wunderbare Gebet.* (176.) EOS-V., St. Ottilien 1979. Kart. lam. DM 4.80.

Mit viel Liebe schreibt der Autor über den Rosenkranz, der wunderbar ist in seinem Inhalt, in seinen Früchten, in seiner Eignung für unsere Zeit. Der Rosenkranz, von Maria und so vielen Päpsten dringend empfohlen, ist das „große Volksmittel zur Heiligkeit“ und das Gebet, das in allen Nöten auch unserer Zeit Gottes rettende Antwort durch die Fürbitte Mariens erwarten darf.

Linz

Mirjam Griesmayr

JOHANNES PAUL II., *Dienst aus der größeren Liebe zu Christus.* Schreiben an die Priester. Kommentar H. Urs v. Balthasar. (72.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 4.80.

Mit großer Freude haben viele Priester den Brief des Papstes zum Gründonnerstag 1979 aufgenommen. Freilich, es fehlten auch nicht Kritiker und ablehnende Stimmen. In diesem Schreiben bekundet er seine tiefe Wertschätzung des Priestertums, nicht weniger seine brüderliche Liebe zu allen Priestern der Kirche. Die Solidarität des Papstes mit den Priestern und die besondere Teilhabe an der Sendung Christi wird ermutigend und klar hervorgehoben. Im Kommentar von Hans Urs von Balthasar werden die Hauptanliegen des päpstlichen Schreibens akzentuiert und von falschen, ja beleidigenden Interpretationen abgegrenzt. Das geistliche Wort des Papstes an alle Priester soll der spirituellen Vertiefung des priesterlichen Dienstes dienen. B. stellt klar heraus, daß das Schreiben aus einer einzigen Mitte konzipiert ist, aus einer „lebendigen Quelle“, aus der alles priesterliche Hirtenamt ursprünglich hervorging: aus der Frage des Herrn an Petrus „Liebst du mich?“ Das Priestertum gründet in der persönlichen Liebe zu Christus. Mit Nachdruck fordert Jesus vom Priester die ganze Liebe für sich selber. Der Brief des Papstes und der beigefügte Kommentar helfen dem Priester heute das „Ja, Herr, du weißt alles! Du weißt auch, daß ich dich liebe!“ neu zu sprechen und den Auftrag zu verwirklichen: „Stärke deine Brüder!“

Ried i. L.

Gaudentius Walser

WULF FRIEDRICH (Hg.), *Mitten unter den Menschen.* Spiritualität, Aufgaben und Probleme der Priester und Ordensleute. (Schriften d. Kath. Akad. in Bayern, hg. v. F. Henrich, Bd. 86) (95.) Patmos-ppb. Düsseldorf 1979. DM 12.80.

Hg. informiert zuerst (7–11) über Anliegen und Zielsetzung der Beiträge. Dann gibt der Sekretär der päpstl. Kongr. für die Ordensleute einen zahlenmäßigen Überblick über den Stand der „Geistlichen Gemeinschaften heute“ (13–26). Seine Analyse, die vor allem Mangel an Spiritualität als Ursache der Krise anführt, bleibt zu allgemein und zu innerkirchlich und beachtet zu-